

Stolzer Leistungsbericht des praktischen Sozialismus

Hamburg, 21. Juli. Auf der Eröffnungsgala der 5. Reichstagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Freitagvormittag in der Hamburger Musikhalle, erhaltete Reichsamtseiter Dr. Löffler den folgenden Leistungsbericht für das abgelaufene Jahr.

Das praktische Beispiel des nationalsozialistischen Deutschland und des faschistischen Italiens — so betonte Dr. Löffler — hat die internationale Freizeitbewegung in härtester Weise befruchtete und aktiviert. Wir haben mit unseren italienischen Freunden einen Umlaubaustausch aufgebaut, die die Völkerverständigung nicht auf dem Papier, sondern von Volk zu Volk und von Arbeiter zu Arbeiter verwirklicht. Wir können heute auch sagen, daß die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Belastungsproben des letzten Jahres in Ehren bestanden und ihr Leistungsvermögen hervorragend unter Beweis gestellt hat. Die ungeheure Inanspruchnahme des Wagenparkes der Reichsbahn für dringende Aufgaben bei der Angliederung der Ostmark und später des Sudetenlandes, Böhmens und Mährens, hat uns vor die Notwendigkeit gestellt, unser seit langem festliegendes Reise- und Umlaubsprogramm dreimal von Grund auf umzuändern. Wir haben unser Programm trotzdem durchgeführt. Die Zahl von zehn Millionen Umläubern einschließlich der Kurzfahrten, Sechsfahrten und Wanderungen wurde in diesem Jahre erstmalig überschritten.

Der Bau des gigantischen Adf-Seebades auf Rügen ist so weit vorangeschritten, daß im nächsten Sommer der Teilbetrieb programmäßig aufgenommen wird.

Eine in diesem Umfang noch nicht dagewesene Aufgabe war die Betreuung der Hunderttausende deutscher Arbeiter, die am Bau der Westbefestigungen eingesetzt wurden. „Kraft durch Freude“ hat auch diese Aufgabe gelöst. In allen Lagern wurden regelmäßig bunte Abende, Theateraufführungen und Filmvorführungen veranstaltet, sie hat für Sportmöglichkeiten in bunter Reihe gesorgt.

Weit über Hunderttausend erlebten Italien und das Mittelmeer

Neben derartigen Leistungsproben hat uns das vergangene Arbeitsjahr die schönste und stolzeste Anerkennung gesichert. Es waren Festtage, als das neue Flaggschiff unserer Adf-Flotte „Robert Len“ seine Jungfernfahrt antrat und der Führer inmitten der Arbeiterurlauber diese Fahrt mitmachte als Umlauber unter Urlaubern.

Die Disziplin des deutschen Arbeiters hat sich auf allen unseren Auslandsfahrten glänzend bewährt. Unsere Mittelmeerfahrer besuchten Italien und die italienischen Besitzungen in Afrika, ferner Griechenland und Jugoslawien, Portugal und nimmere Spanien. Im Winter 1937/38 sind 30.610 Adf-Urlauber mit unserer Flotte in Italien gewesen. Im Winter 1938/39 konnte diese Zahl auf 57.000 gesteigert werden. Im Frühjahr 1939 haben wir erstmalig 28.000 Adf-Urlauber als Landurlauber an die italienische Riviera und an den Garda-See geschickt, im Herbst werden ihnen weitere 30.000 folgen. Es ist mir ein Bedürfnis, die vorzügliche Organisation der Italiener bei der Betreuung unserer Landurlauber hervorzuheben.

Im Sommer 1938 und im Sommer 1939 haben uns je 30.000 italienische Urlauber besucht. Bis zum Herbst dieses Jahres werden es 145.000 deutsche Urlauber sein, die im Austausch Italien besucht haben, davon 60.000 zu Lande und 85.000 mit unserer Adf-Flotte.

Jährlich über 50 Millionen in den Feiernabenden

Adf-Theaterveranstaltungen wurden im Jahre 1937 von neun Millionen, im Jahre 1938 von 14 Millionen Teilnehmern besucht, ohne Varietée-Veranstaltungen und Bunte Abende. Im ersten Halbjahr 1939 wurde bereits die Zahl von acht Millionen Theaterbesuchern erreicht, die Zahl der Konzerte wurde um 25%, die Zahl der Berufsausstellungen um 50% und die Zahl der Veranstaltungen

um über 100% gesteigert. Insgesamt wurden in Veranstaltungen des Amtes „Feiernabend“ im Jahre 1937 38,4 und im Jahre 1938 54,6 Millionen Teilnehmer erfasst. Im ersten Halbjahr 1939 27,4 Millionen.

Kraft durch Freude in den Betrieben und auf dem Dorf

Besonders erfreulich ist die fortschreitende Verantwortung der Kulturarbeit in den Betrieben, und zwar durch Aufbau eigener Feierabendgruppen, die bei festlichen Anlässen zum Einsatz gebracht werden. So gibt es allein in Sachsen 425 Singgruppen, 559 Musikgruppen, 114 Tanzgruppen und 105 überbetriebliche Feierabendgruppen. Insgesamt sind im Reich bis jetzt rund 6500 solcher Gruppen in Lagern der Reichsbahn und anderer Bauwerken vorhanden. Diese Feierabendgruppen ergeben die wertvolle Möglichkeit, die Kulturarbeit aus dem Betrieb in das benachbarte Dorf zu tragen. Eine besondere Schwierigkeit für die beabsichtigte Ausweitung der Kulturarbeit auf dem Lande ergab sich bisher in dem häufigen Mangel an geeigneten Sälen. Durch die Saalverbesserungsaktion sind bereits 50.000 in Bearbeitung genommen worden. Die meisten Freizeitstätten im Werk, Stadt und Land erhalten vom Reichsorganisationsleiter die Bezeichnung „Freizeitstätten Kraft durch Freude“ verliehen. Den bisher verzeichneten 37 Auszeichnungen werden in Kürze weitere folgen. Weiter hat das Amt „Schönheit der Arbeit“ in Zusammenarbeit mit den Zeppelintreibern eine neuartige Zellkonstruktion entwickelt, die besonders leicht zu transportieren ist und 800 Personen Platz bietet. Die „Neue Adf-Bühne“ wird uns in die Lage versetzen, auch in den Orten zu spielen, die über keine eigenen Säle verfügen.

Der Arbeiter erlebt die Kulturleistungen seines Volkes

Auch der Fortschritt, den die Arbeit des Amtes „Deutsches Volkshilfsamt“ genommen hat, wird durch eindrucksvolle Zahlen belegt. Die Zahl der Volkshilfsamtsstätten wurde seit dem Vorjahr von 232 auf 325 erhöht, außerdem wurden 30 neue Volkshilfsstellen gegründet. Die Zahl der Bunter Reisen stieg von 200 im Jahre 1936 auf 5280 im Jahre 1938. Die Zahl der Veranstaltungen innerhalb und außerhalb der Volkshilfsamtsstätten stieg seit dem Vorjahr von 53.000 auf 108.000, die Zahl der Teilnehmer von 3,9 auf 6,3 Millionen.

Eine Untersuchung über die Zusammensetzung der Hörerschaft in den Adf-Bildungsstätten ergab, daß die Teilnehmer für einen erfreulich höheren und ständig anwachsenden Anteil der Arbeiter. In einer ober-sächsischen Industriestadt waren unter den männlichen Hörern 59 v. H. Arbeiter, unter den weiblichen 64 v. H. Hausfrauen.

Praktische Gesundheitsführung

Der auf der vorjährigen Tagung in Hamburg erstmalig verkündete Sportappell der Betriebe hatte einen überragenden Erfolg. Zehntausend Betriebe mit 1,5 Millionen Männern zwischen 18 und 55 Jahren haben an diesem ersten Wettbewerb teilgenommen. Der Sportappell 1939 wird, wie die bisherigen Ergebnisse zeigen, den des Vorjahres noch erheblich übertreffen.

Als unmittelbare Folge des Sportappells wurden 3000 Betriebssportgemeinschaften neu gegründet. Mit ihnen ist die Zahl der Betriebssportgemeinschaften seit dem Vorjahr von 5000 auf 14.000 gewachsen. Insgesamt wurden in den sportlichen Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einschließlich des Betriebssportes 1937 9,6 Millionen, 1938 22,5 Millionen und im ersten Halbjahr 1939 13,5 Millionen Besucher gezählt.

Rau zu den Leistungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“

Von den Mitarbeitern des Amtes wurden bis jetzt 67.000 Betriebsbeschäftigte und Beratungen durchgeführt. Von dem überragenden Erfolg gerade dieses Amtes geben jedoch Zahlen nur ein äußerst unvollkommenes Bild. Schönheit der Arbeit ist zu einem Begriff geworden, über dessen Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit jede Diskussion ver-

stummt ist. Wenn wir nun unseren Blick der zukünftigen Entwicklung zuwenden, erhebt vor uns das Bild einer vollkommenen Revolutionierung der Freizeit- und Urlaubsbetreuung, die durch den Adf-Wagen zwangsläufig herbeigeführt wird. Hier wird einer riesigen Bevölkerung ein neues Verkehrsmittel erschlossen. Für die NSG „Kraft durch Freude“ liegt das Hauptproblem nicht in der Motorisierung selbst, sondern in der Betreuung der motorisierten Urlauber — eine Aufgabe, an der wir schon heute arbeiten.

Im besten Sinne ein Volkswagen

Die Produktion des Adf-Wagens beginnt in Fallersleben bereits Ende dieses Jahres, so daß 1940 die ersten 100.000 Adf-Wagen ausgeliefert werden können. 1941 werden es 200.000 und 1942 250.000 Wagen sein. In den folgenden Jahren kann die Produktion beliebig gesteigert werden.

Am 1. Juli d. J., also zehn Monate nach Inkrafttreten unseres Sparsystems, hat die Zahl der Sparer die Viertelmillion überschritten. Hierbei sind die Bebauungsaufträge, Exportaufträge usw. nicht eingerechnet. Von diesen 253.000 Sparern haben fast 100.000 ihren Wagen schon ganz oder wenigstens zum größeren Teil bezahlt. Aus den Sparverträgen sind bereits über 110 Millionen RM eingegangen. Nur 20 v. H. der Sparer sind ledig. Die übrigen 80 v. H. sind Familien, 60 v. H. Familien mit Kind oder mehreren Kindern. Die Einkommensgruppierung der Sparer zeigt das gleiche günstige Bild. 59 v. H. aller Sparer verdienen unter 300 RM im Monat. Das beweist, daß der Adf-Wagen tatsächlich in weniger bemittelte Volksschichten gedrungen ist und mit Recht als Volkswagen bezeichnet werden kann. Eine Berechnung der Betriebskosten des Adf-Wagens hat ergeben, daß die Unterhaltskosten mit Ausnahme von Garagen und Versicherung bei einer Jahresbeanpruchung von 1000 Kilometer monatlich einen Durchschnitt von 35 RM ausmachen. Diese Berechnung ist auf Grund von drei Millionen Kilometern Versuchsfahrten erfolgt, darf also als wirklich sorgfältig und fundiert angesehen werden. Naturgemäß stellen diese 35 RM auch nicht in voller Höhe eine zusätzliche monatliche Ausgabe dar, weil der Besitz des Adf-Wagens dem Käufer andere Fahrausgaben erspart, also eine umso höhere Summe in größerer Familie ist. Trotzdem sehen wir es als unsere wichtigste Aufgabe an, auf eine weitere Senkung der Betriebskosten hinzuwirken, und wir haben bereits bestimmte Maßnahmen mit diesem Ziel eingeleitet.

Die schönsten Güter der Erde für das deutsche Volk

Am Schluß betonte Reichsamtseiter Dr. Löffler, daß die NSG „Kraft durch Freude“ noch lange nicht auf dem Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sei. Unser Streben ist, so schloß er, die deutschen Menschen glücklicher zu machen. Wir wollen sie zu einer Lebensauffassung und Lebenshaltung hinführen, die mit Beharrlichkeit und hartem Willen sich die schönsten Güter und Werte dieser Erde erkämpfen will.

Die Doppelzüngigkeit der britischen Palästina-Politik

London, 21. Juli. Im Unterhaus mußte Kolonialminister MacDonald am Donnerstag wieder einmal seine schon oft kritisierte Palästina-Politik verteidigen. Von liberaler Seite wurde dem Kolonialminister vorgeworfen, daß er in seinem Weißbuch, das in der künftigen Mandatskommission der Genfer Liga feierlich Anklang gefunden habe, die Juden benachteilige. Selbst von konservativer Seite mußte sich MacDonald sagen lassen, daß seine Politik nicht gelungen sei.

Der liberale Abgeordnete Tom Williams eröffnete die Debatte mit der Feststellung, daß der Palästina-Politik der Regierung völlig zusammengebrochen sei und weder geistlich noch moralisch gerechtfertigt werden könne. Der konserv-

SCHUSS AUS DER VERGANGENHEIT

Roman von Harald Baumgarten

24) (Nachdruck verboten.)

Endlos ist ein Tag, wenn man ihn ohne Ziel auf den Straßen einer Stadt verbringt, die man kennt. Es haßt Niebühl nichts, daß er von Zeit zu Zeit eine Aneignung aufsucht, in der er unbekannt war. Die Stunden dehnten und dehnten sich. Sollte er nicht nach Hause gehen? Nein, er konnte seiner Hausbatterin nicht erzählen, er fühlte sich nicht wohl, Fabrizius habe ihn beurlaubt. Dann müßte er sich ins Bett legen. Frau Schrader würde darauf dringen, und dann würden die Gedanken ihn noch mehr befeuern — durch nichts mehr abgelenkt. Ich will noch eine Stunde spazieren gehen, beschloß er, ich habe Zeit. Ich bin ja Rentier. Ich kann tun und lassen, was ich will. Man kann mich pensionieren, aber man kann mir nicht verbieten, an alles zu denken, was jetzt in der Firma geschieht. Vierzig Jahre auf dem gleichen Drehstuhl! Zwanzig Jahre in dem gleichen Zimmer, an dem gleichen Kust. Den Drehstuhl habe ich mitgebracht, als ich Buchhalter wurde. Ich habe drei Generationen miterlebt. Und nun bin ich entlassen! Und das Kind ist allein. Allein mit dem Menschen, den sie alle nicht kennen. Auch Wilmar nicht! Ich hätte ja zu ihm sagen können: Herr Fabrizius, dieser Hörstner hat damals den Skandal mit der Stephanus herausbeschwooren. Ich weiß noch mehr. Die Sängerin ist wieder in der Stadt. Sie wohnt in derselben Wohnung wie früher. Und obwohl sie keinen Schritt aus dem Hause geht, habe ich sie gesehen. Einmal stand sie am Fenster und starrte auf die Straße. Das war leichtsinnig. Ich hätte sie auch nicht erkannt, wenn ich nicht Balowski beobachtet hätte, den Mann, der mich verdrängt hat. Ach, Herr Fabrizius, ich wollte ja nur beweisen, daß er ein leichtfertiger Mensch ist. Man kann ihm nicht das Vertrauen schenken, das man an dem Posten genießen muß, den ich innehatte. Der alte Buchhalter, der mit müden Anteln durch die engen Straßen lief, feuchte. Was beginne ich nun? Wenn Amfeldchen diesen Hörstner liebt — dann muß ich schweigen. Hörstner wird die Sängerin schon weg-schicken. Ganz gewiß. Ich bin alt. Ich bin Herr Hörstner nicht geworden.

Nun ging er an den Hasenmauern entlang. Es wurde dämmerig. Den alten Mann fror. Die Glocken der Kirchen schlugen die sechste Stunde. Endlich! Nun konnte er heimgehen. Frau Schrader würde glauben, er sei wie immer im Kontor gewesen. Ach, ich schäme mich, hämmerte es in

seinem Hirn. Ja, so ist es... ich schäme mich. Was soll ich noch? Jeden Monatsbesuch meine Pension abholen? Ich habe keine Frau — ich habe kein Kind. Firma Fabrizius — das war meine Familie mein ganzes Leben lang.

Dunkel rauschte der Fluß. Die Hände in den Manteltaschen vergraben, den Kopf vorgeschoben, schlurte Niebühl weiter. Was soll ich noch? Essen — trinken — schlafen... Warten, bis der Tod kommt? Die Lichter der Schiffe flammten auf, rote und grüne Augen. Alle sahen sie den alten Mann an.

Frau Schrader, die Wirtschaftlerin, war sehr erstaunt, daß Niebühl heute klingelte. Hatte er den Schlüssel vergessen? Ach — was war nur mit dem alten Mann! Sondernlich war er immer gewesen. Aber jetzt war es beinahe beängstigend, was er trieb. blieb bis lange nach Mitternacht fort. Redete vor sich hin. Düstere, daß es einen erdarmen konnte. Sie eilte, zu öffnen. Herr Fabrizius stand vor der Tür und fragte, ob Herr Niebühl zu sprechen sei. Frau Schrader nickte eifrig. Bitte, treten Sie ein. Herr Niebühl ist noch nicht zu Hause. Er muß noch im Kontor sein.

Es war dunkel in dem Flur der alten Etagenwohnung, sonst hätte Frau Schrader die Verkundung auf Wilmar Fabrizius' Mienen bemerken können. „Im Kontor? Ist er ins Kontor gegangen?“

„Ja, natürlich. Heute früh, drei Viertel neun, wie immer.“

„Ja, gewiß, dann wird Herr Niebühl wohl gleich kommen. Ich war heute nachmittag nicht im Büro.“

Frau Schrader hatte die Tür zur guten Stunde geöffnet. Sie machte Licht. „Er muß jetzt jeden Augenblick kommen. Das heißt, wenn er pünktlich aufhört. Manchmal arbeitet er ja auch länger.“

Unschlüssig stand Fabrizius vor dem altmodischen Plüschsessel. „Ich hätte ihn allerdings gern gesprochen, — auf, ich werde warten.“

Frau Schrader ging hinaus. So also ist das, dachte Wilmar, er hat seiner Wirtschaftlerin nicht erzählt, daß er pensioniert ist. Das Jartgefühl des Alters, die Scham vor sich selbst! Da hat er sich heute früh davongemacht, als ginge er in sein Büro. Angelika hat ja recht — ich verhebe mich selbst nicht. Wie kurzschichtig ist man manchmal! Man erfrischt in Geschäften, und das Leben geht man nicht. Armer alter Niebühl! Von uns allen hat nur das Kind die Sache menschlich angesehen!

Fabrizius hörte schleppende Schritte im Treppenhause. Ich muß ihn an der Tür empfangen, ich muß ihm gleich zu verstehen geben, daß ich ihn nicht verraten habe. Er stand auf, ging auf den Vorplatz, öffnete die Tür. „Guten Abend, mein lieber Niebühl. Da sind Sie ja! Ich war heute nicht im Büro, und ich dachte mir, Sie seien schon zu Hause... Ich wollte Sie sprechen.“

Der Schein der Flurbeleuchtung fiel auf das Gesicht des alten Mitarbeiters. Erschröden trat Fabrizius einen Schritt zurück. Wie versallen sah der alte Mann aus!

„Ja, ich bin noch nicht nach Hause gekommen. Ja — gewiß! Niebühl warf einen gebetteten Blick nach der kleinen Küche in der Frau Schrader hantierte. „Sie kommen wegen meiner Pension, Herr Fabrizius? Sie hätten sich nicht zu bemühen brauchen. Wirklich nicht. Ja...“ Die Hände zitterten ihm, als er den Mantel auszog. Dabei nahm er das Paket mit Butterbrot aus der Tasche und steckte es in seinen Rock. „Das Essen bringen Sie dann, bitte, später, Frau Schrader.“

„Ich werde Sie nicht lange aufhalten, lieber Niebühl.“

„Oh — ich habe Zeit, Herr Fabrizius.“ Niebühl stimmte langsam ganz beiseite. Er ließ seinen Oberkörper in das Zimmer treten und schloß dann die Tür. Fabrizius legte ihm die Hände auf die Schultern. Deißes Willeb fraun aus seiner Stimme: „Niebühl! Was machen Sie denn? Wo sind Sie denn den ganzen Tag herumgelaufen? Sie haben es Ihrer Wirtschaftlerin nicht erzählt, daß Sie ausspannen wollten?“

„Ausspannen? Nehmen Sie doch, bitte, Platz, Herr Fabrizius. Es ist zwar ein wenig kalt hier, aber ich bin abends jetzt nicht zu Hause, deshalb heißt Frau Schrader nicht mehr.“

„Seien Sie vernünftig, Niebühl!“ Fabrizius drückte ihn auf einen Sessel. „Ich habe mir alles überlegt. Es wird nichts mit Ihrer Pensionierung. Sie kommen morgen wieder ins Kontor.“

Wie jemand, der aus einem schweren Traum erwacht, hob Niebühl den Kopf. „Wieder ins Kontor?“

Dasig griff Wilmar nach der Hand des alten Buchhalters. „Ich brauche Sie, Niebühl. Ich brauche Sie sehr, mehr als jemals. Es ist etwas geschehen... Sie wissen mit meiner Schwester kann ich über allerlei Sachen reden. Ich brauche Sie, Niebühl.“

„Wenn Sie mich brauchen, Herr Fabrizius...“

(Fortsetzung folgt.)